

Jürgen Joost

Der Sozialstaat ist tot. Es lebe der Sozialstaat.*

*** aber anders**

**SAFE: Der neue Gesellschaftsvertrag
für Freiheit, Sicherheit und Wohlstand**

Der Sozialstaat
ist tot.
Es lebe
der Sozialstaat.*

*aber anders

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026

© 2026 Jürgen Joost

Alle Rechte vorbehalten. Alle Angaben ohne Gewähr. Eine Verwendung über den persönlichen Gebrauch hinaus bedarf der schriftlichen Genehmigung des Autors. Die Vervielfältigung, Übersetzung und/oder Veröffentlichung ist ohne dessen Zustimmung nicht gestattet.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Herstellung und Verlag:

BoD · [Books on Demand GmbH](#), Überseering 33, 22297 Hamburg

ISBN: 978-3-6963-2685-2

Jürgen Joost

**Der Sozialstaat ist tot.
Es lebe der Sozialstaat.***

***aber anders**

**SAFE – der neue Gesellschaftsvertrag
für Freiheit, Sicherheit und Wohlstand**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	15
I. Der Koloss auf tönernen Füßen	19
Der Traum des Nebukadnezar	19
Unser Sozialstaat steht auf tönernen Füßen	20
Der brüchige Ton	20
Die Uhr tickt, aber es ist noch nicht zu spät	21
Der Sozialstaat der Gegenwart ist nicht reformierbar	23
Ein neuer Gesellschaftsvertrag für das 21. Jahrhundert	24
II. Worum es geht	25
Systemwechsel statt Flickschusterei	25
Steuern, Arbeit, Familie, Existenz	25
Warum Sozialstaat und Steuerstaat zusammengehören	26
Was dieses Buch leisten will	27
III. Der Sozialstaat am Kipppunkt	29
Demografie als systemische Bruchstelle	29
Der Generationenvertrag ist gekündigt	29
Der zweite Stein: KI und Robotik	30
Warum die alten Antworten nicht mehr tragen	31
Stimmen zur KI-Revolution	32
Neubau oder Kollaps	33

IV. Problemfelder, Folgerungen und Ziele	35
Die Problemfelder des heutigen Steuer- und Sozialstaats	35
Die Leitgedanken einer tragfähigen Lösung	37
Die konkreten Reformziele von SAFE	38
Realitäts- und Umsetzungsbedingungen	39
V. Was ist SAFE?	41
Die Formel	41
Die Gutschrift als Sozialstaatskomponente	41
Die Kernarchitektur von SAFE	42
Der neue Ordnungsrahmen	42
Das Gesamtbild	43
VI. Altersvorsorge: Vom Umlagesystem zur Vermögensbildung	45
Wie fair oder unfair ist das heutige System?	45
Historische Weichenstellungen	46
Das Umlageverfahren: früher vertretbar, heute ohne Grundlage	48
Die Rentenillusion	50
Die rückwirkende Betrachtung: Renteneintritt 2025	50
Die Zukunftsperspektive: Berufseintritt 2025	52
Grundlage der Illusion sind verkürzte Berechnungen.	53
Der wirtschaftliche Schaden für die Beitragszahler	54
Übergang zur SAFE-Lösung	55
Die neue Architektur der Altersvorsorge	56
1. Die staatliche Basissicherung	57
2. Kapitalbildung statt Umlage	57
3. Wahlfreiheit der Vorsorge	58
Eigentum statt Umlageversprechen	58
Kapitaldeckung im internationalen Vergleich	59
Warum SAFE dennoch einen eigenen Weg geht	60
Das verstörende Beharren auf dem Umlagesystem	61
Die fehlende Idee für den Renten-Exit	63

Zusammenfassung der Exit-Strategie bei SAFE	65
Altersvorsorge neu denken	68
Reformziele-Check: Altersvorsorge	69
VII. Gesundheit und Pflege	71
Der zweite große Kostenblock des Sozialstaats	72
Der scheinbar aussichtslose Kampf gegen Kosten und Demografie	72
Gesundheitskosten im Lebensverlauf	73
Beiträge über den Lebensverlauf	73
Der medizinische Fortschritt als Kostentreiber	74
Die besondere Kostendynamik der Pflege	74
Die Kostenstruktur des deutschen Gesundheitswesens	75
Bürgerversicherung und Kopfpauschale	76
Was SAFE im Gesundheitswesen nicht verändert	77
Die versteckte Umverteilung über Arbeitseinkommen	77
Die zweite implizite Steuer auf Arbeit	79
Warum sollte Gesundheit über Arbeit finanziert werden?	80
Gesundheits- und Pflegegutschrift als neue Basis	81
Die Rolle von gesetzlichen und privaten Krankenkassen	83
Internationale Modelle der Gesundheitsfinanzierung	84
Steuerfinanzierte Systeme	84
Versicherungsbasierte Systeme	85
Sozialversicherungsmodelle	85
Höchste Zeit zum Umstieg	86
Reformziele-Check: Gesundheit und Pflege	87
VIII. Integration von Beamten	89
Die Herausforderung	89
Ein System außerhalb der gemeinsamen Logik	90
Die fiskalische Zeitbombe	91
Die Grenzen des Versorgungsversprechens	92
Gleichbehandlung als Leitprinzip	93

Der verfassungsrechtliche Rahmen der Umstellung	94
Superbrutto für Beamte	94
Warum 21 Prozent?	96
Gesundheits- und Pflegegutschrift statt Beihilfe	97
Der ehrliche Umgang mit den Altlasten	98
Integration und Übergang	98
Reformziele-Check: Integration von Beamten	99

IX. Regulärer Arbeitsmarkt 101

Arbeit, Würde, Selbstbestimmung	101
Arbeit muss sich lohnen: Die Überwindung der Eigernordwand	102
Flexibilisierung der Erwerbsverhältnisse	103
Höhere Attraktivität für Fach- und Spitzenkräfte	104
Kurzfristige Arbeitslosigkeit im SAFE-System	104
Arbeitsvermittlung	105
Qualifizierung und Weiterbildung	106
Kurzarbeit	106
Ein neuer Rahmen, der Leistung attraktiv macht	106
Reformziele-Check: regulärer Arbeitsmarkt	107

X. Sozialer Arbeitsmarkt 109

Die tatsächliche Abschaffung des Bürgergelds	109
Funktion und Prinzipien des Sozialen Arbeitsmarktes	110
Brücke in den regulären Arbeitsmarkt	101
Gibt es genügend gemeinnützige Arbeit?	112
Ein Blick zum nördlichen Nachbarn	113
Träger des Sozialen Arbeitsmarkts	114
Arbeitschance statt Arbeitspflicht	115
Verfassungsrechtliche Einordnung	116
Größenordnung und Kosten des Sozialen Arbeitsmarktes	117
Mindesteinkommen ist wichtiger als Mindestlohn	119
Ab wann rechnet sich der Soziale Arbeitsmarkt?	119

Härtefallregelungen	120
Vision: Deutschland ohne Arbeitslosigkeit	121
Bedeutung für die Gesellschaft	122
Reformziele-Check: Sozialer Arbeitsmarkt	123
XI. Familien, Bildung und Startchancen	125
Ein System, das sich selbst nicht mehr versteht	125
Der Fehler im Aufbau	126
Klarheit statt Komplexität	127
Der Übergang ins Erwachsenenleben	129
Die neue Studienförderung	129
Elterngutschrift – vom Einkommensersatz zur Familienorientierung	131
Was noch fehlt: Die Erziehungsgutschrift	133
Ein völlig neues Niveau	134
Reformziele-Check: Familie, Bildung und Startchancen	135
XII. Steuern und Sozialstaat	137
SAFE ist Bauhaus	137
Die neue Steuerlogik	138
Negative Einkommensteuer	139
Warum der proportionale Satz progressiv wirkt	140
Steuerklassen und Ehegattensplitting	142
Das Finanzamt als zentrale Drehscheibe	143
Sondergutschriften statt Krisenbürokratie	144
Warum sich Arbeit immer lohnt	145
Klarheit statt Rätsel	147
Verständlich, transparent und fair	148
Eigentum stärken statt Vermögen bestrafen	149
Kapitalerträge fair besteuern	150
Zeit zum Neubau	151
Reformziele-Check: Steuern und Sozialstaat	152

XIII. Zugehörigkeit zum SAFE-System	155
Eine Frage, der man nicht ausweichen darf	155
Die rechtliche Ausgangslage	156
Menschlichkeit ja – Selbstaufgabe nein	157
Wer zum regulären SAFE-System gehört	158
Gestufte Ansprüche statt sofortiger Vollzugang	159
Teilnahme am Sozialen Arbeitsmarkt	160
Nicht der Grenzübertritt entscheidet	161
XIV. Umsetzung, Übergang und Stellschrauben	163
Was sich vom ersten Tag an ändert	163
Was bestehen bleibt und was übergangsweise weiterläuft	164
Effizienzgewinne und Rückbau überflüssiger Verwaltungsstrukturen	164
Deutsche Rentenversicherung und Arbeitsagentur	165
Sozialverträglicher Personalumbau und Übergangsinstrumente	167
Zehn Jahre bis zum Sunset	167
Finanzielle Einordnung des Übergangs	168
Was unverzichtbarer Systemkern ist	169
Welche Parameter politisch veränderbar sind	170
Warum gerade 33 Prozent und 500 Euro?	171
Warum SAFE anpassungsfähig bleiben muss	172
XV. Die Finanzierung	175
Ist SAFE bezahlbar?	175
Die neue Finanzierungsbasis der SAFE-Architektur	176
Nachweis der Haushaltsneutralität	179
Die komfortablen Puffer der SAFE-Kalkulation	181
Verwaltungsübergang und Rationalisierungsdividende	182
Abwicklung des bisherigen Rentensystems	183
Auswirkungen auf die innerstaatlichen Finanzbeziehungen	184
Die Finanzierung steht	185

XVI. Die Gewinner	187
Der Kuchen wird größer	187
Wie der größere Kuchen verteilt wird	187
1. Arbeitnehmer	187
2. Junge Menschen	188
3. Bezieher kleiner Einkommen	188
4. Eltern und Kinder	188
5. Studenten	189
6. Selbständige, Freiberufler und Unternehmer	189
7. Rentner	190
8. Beamte und Pensionäre	190
9. Mitarbeiter, deren Aufgaben entfallen	190
10. Der Standort Deutschland	191
11. Die öffentlichen Haushalte	191
12. Die Politik	191
Das überfällige Ende der Zumutungen	192
XVII. Was jetzt zu tun ist	193
Es reicht	193
Bauplan und Handlungskonzept	194
Konzentration aufs Wesentliche	194
Freiheit, Sicherheit, Verantwortung	195
Die Antwort für das 21. Jahrhundert	196
Anhang	197
A. SAFE kompakt	197
Zusammenfassung:	198
A. Grundmechanik	198
B. Zentrale Strukturentscheidungen	198
C. Sozialstaat als Gutschriftensystem	199
D. Arbeitsmarktlogik	199
E. Altersvorsorge-Systemwechsel	200

F. Familien- und Bildungssystem	200
G. Finanzierung	201
H. Wirkungen im Überblick	201
I. Leitprinzipien von SAFE	201
B. Haushaltsneutrale Finanzierung von SAFE	202
I. Steueraufkommen nach SAFE	202
II. SAFE-Ausgaben außerhalb der Steuerseite	204
III. Entfall bisheriger Leistungen, Zuschüsse und Kofinanzierungen	205
IV. Saldierung	210
C. Exit-Finanzierung: Renten, Bestandsgarantie, Sonderabgabe	212
1. Ausgangspunkt: Der Renten-Exit als Kernherausforderung	212
2. Amtliche Ausgangsgrößen der Rentenversicherung 2025	213
3. Maßgebliche Bezugsgröße: verfügbares Renteneinkommen	214
4. Rentenbestand und Übergangssockel	216
5. Keine automatische Auszahlung des Sockels als Zusatzleistung	217
6. Renten unter 67 als Altlast des bestehenden Systems	218
7. Zusatzgruppe ab 67 ohne gesetzliche Rente/Beamtenversorgung	219
8. Übergangsausgleich oberhalb des Sockels	221
9. Schichtung niedriger gesetzlicher Renten	221
10. Kleine gesetzliche Teilrenten und sonstige Alterseinkünfte	223
11. Sonderfall knappschaftliche Rentenversicherung	224
12. Plausibilitätsrechnung für den KnRV-Sonderblock	225
13. Plausibler Finanzierungsbedarf der Sonderabgabe	227
14. Fortschreibung und Abschmelzen der Bestandsgarantie	228
15. Übergangsteuerrecht für Bestandsrentner	229
16. Finanzierung durch befristete Sonderabgabe	230
17. SAFE-Bemessungsgrundlage	231
18. Beitragsbemessungsgrenzen/Superbrutto hohe Einkommen	232
19. Einzelbelastung Arbeitnehmer bei 8/9/10/11 %	234

20. Erforderliche Bemessungsgrundlage für 90 Mrd. Euro	235
21. Modellrechnung Sonderabgabe 8/9/10/11 %	236
22. Fallback-Lösung: Sonderabgabe 9/10/11/12 %	237
23. Einzelbelastung Arbeitnehmer bei Fallback 9/10/11/12 %	239
24. Kalibrierungs- und Sunset-Mechanismus	240
25. Angriffspunkte und Antworten	241
26. Zusammenfassendes Ergebnis	242
27. Schluss	244
 D. Die ganze Formel	 245
E. Danksagung	247
F.. Kurzes Autorenportrait	249
Index	251

Vorwort

Gelegentlich unterläuft Friedrich Merz eine richtige Aussage.

So am 20. April 2026, als der Bundeskanzler beim Jahresempfang des Bundesverbands deutscher Banken erklärte: „Die gesetzliche Rentenversicherung allein wird allenfalls noch die Basisabsicherung sein für das Alter. Sie wird nicht mehr ausreichen, um den Lebensstandard zu sichern.“ In der ARD-Sendung „Caren Miosga“ vom 25. Oktober 2025 hatte er zuvor schon bekannt: „Ich persönlich befürworte einen Pflichtbeitrag in eine kapitalgedeckte Altersvorsorge.“

Der Befund hinter beiden Aussagen ist derselbe, der auch diesem Buch zugrunde liegt: **Der umlagefinanzierte Sozialstaat ist tot.**

Ein brutaler Satz, der eine schlichte mathematische Wahrheit zum Ausdruck bringt: Die demografische Realität hat das Fundament des umlagefinanzierten Modells so weit ausgehöhlt, dass es seinen eigenen Voraussetzungen nicht mehr entspricht.

Um nicht missverstanden zu werden – und einige werden mich missverstehen wollen –, lassen Sie mich bitte klarstellen: Auch ich vertrete die Auffassung, dass der deutsche Sozialstaat zweifelsfrei zu den bedeutenden politischen Errungenschaften des 19. und 20. Jahrhunderts gehört. Ihm liegt die große Idee zugrunde, dass wirtschaftliche Freiheit – als Voraussetzung für Wachstum und Wohlstand – und soziale Sicherheit keine Gegensätze darstellen. Unsere Wirtschaftsordnung trägt diese irenische Formel im Namen: Soziale Marktwirtschaft.

Aber so wie der deutsche Sozialstaat, wie wir ihn kennen, Antworten auf die sozialen Fragen des 19. und 20. Jahrhunderts gegeben hat, muss der Sozialstaat der Zukunft Antworten auf die Fragen des 21. Jahrhunderts geben. Und die Fragen des 21. Jahrhunderts unterscheiden sich fundamental von denen seiner beiden Vorjahrhunderte. Jedem, der die Fakten kennt, muss klar sein: Die Fortschreibung eines Modells, das seinen eigenen Voraussetzungen nicht mehr entspricht, wäre der denkbar schlechteste Antwortversuch auf die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.

Leider geht es in der aktuellen Reformdebatte genau darum. Die Politik spricht – gesinnungsethisch – von Reformen, die das System stabilisieren sollen. Doch Stabilisierung setzt voraus, dass ein System überhaupt noch stabilisiert werden kann. Wenn die mathematische Einsicht lautet, dass es nicht stabilisierbar ist – zumindest nicht, ohne dass es mehr Verlierer als Gewinner produziert – entpuppt sich die gesinnungsethische Reformdebatte, wie wir sie führen, als verantwortungsethischer Irrweg.

Zwei Fragen machen das Dilemma deutlich:

Die erste Frage lautet: Wenn die gesetzliche Rentenversicherung trotz steigender Belastung der Beitragszahler zu immer schlechteren Ergebnissen führt: Mit welcher Rechtfertigung zwingt man 35 Millionen Arbeitnehmer, ihr hart verdientes Geld weiter in dieses Geldvernichtungssystem zu stecken? Die zweite Frage: Warum verweigert man ihnen die Möglichkeit, es stattdessen in Gänze kapitalbildend anzulegen?

Die Antwort auf beide Fragen lautet: Man hat nicht den Ansatz einer Idee, wie eine Exit-Strategie aus dem bestehenden System aussehen kann. Aber ein System, das keine Stabilität bietet, bietet auch keine Sicherheit. Das Erstarken der politischen Ränder ist die unmittelbare Folge der offensichtlichen Sprachlosigkeit der politischen Mitte.

Dieses Buch zeigt mit SAFE den Ausweg, der aus einem vermeintlich unauf lösbaren Dilemma ein lösbares Problem macht, indem es Sozialstaat und Steuersystem in einer neuen Formel konsequent zusammenführt. Während die Steuerbasis massiv verbreitert wird, sinken die Belastungen durch Steuern und Abgaben in beispiellosem Umfang. Der Ausstieg aus dem Rentenversicherungssystem wird ohne Kollateralschäden möglich, weil die neue Steuerformel zugleich die notwendigen Spielräume für die Exit-Finanzierung schafft, die derzeit schlicht und einfach nicht existieren.

SAFE ist nicht nur der Masterplan für einen neuen, modernen und krisenfesten Sozialstaat für das 21. Jahrhundert, der weitaus mehr als nur die Rentenfrage beantwortet. SAFE liefert überdies die Handlungsanleitung für den geordneten Ausstieg aus dem bestehenden System und einen neuen Gesellschaftsvertrag.

Das alte System kennt fast nur Verlierer – SAFE fast nur Gewinner.
In diesem Sinne: **Es lebe der Sozialstaat. Nur anders.**

Jürgen Joost, Mai 2026

I. Der Koloss auf tönernen Füßen

Der Traum des Nebukadnezar

Kennen Sie den alttestamentarischen Traum des babylonischen Königs Nebukadnezar, aufgeschrieben und gedeutet vom Propheten Daniel?

Der König träumt von einem gewaltigen, furchterregenden Standbild, einem wahren Koloss, der aus verschiedenen Materialien besteht: Der Kopf ist aus Gold, Brust und Arme sind aus Silber, Bauch und Hüften aus Kupfer, Schenkel und Beine aus Eisen und die Füße aus Eisen und Ton.

Dieses Standbild wird von einem Stein getroffen, der sich ohne menschliches Zutun vom Berg löst, genau die tönernen Füße zerschmettert, wodurch der gesamte Koloss in sich zusammenstürzt und zu Staub zerfällt.

Gewiss, der Prophet Daniel deutet dem König das Standbild als Abfolge von Weltreichen. Die Füße aus Eisen und Ton stehen für ein Reich oder dessen Endzeit-Phase, das zwar teilweise stark ist, aber zugleich brüchig und gespalten, weil sich Eisen und Ton nicht richtig verbinden. Am Ende reicht ein Stein, um den Koloss zum Einsturz zu bringen, sobald man die schwache, brüchige Basis trifft.

Die historisch belegte Abfolge von Weltreichen zeigt in der Tat, dass kein irdisches System von Ewigkeit ist. Jedes hat seine Zeit, bestehend aus Aufstieg, Blüte, Niedergang und Sturz. Danach wird unweigerlich irgendetwas Neues kommen.

Augenzwinkernd könnte man sagen, Daniel musste sich bei der Deutung auf Weltreiche stützen, weil die Menschen des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts mit der Darstellung des heutigen deutschen Sozialstaats nicht allzu viel hätten anfangen können.

Allerdings lässt sich das Bild gut übertragen:

Unser Sozialstaat steht auf tönernen Füßen

Wir dürfen uns den Sozialstaat und seine Phasen durchaus passend als gewaltiges Standbild vorstellen, dessen Oberkörper aus edlen Metallen besteht – symbolisch für die historischen Erfolge wie Armutsbekämpfung und lange Phasen sozialer Sicherheit und wirtschaftlicher Stabilität.

Der Kopf repräsentiert das goldene Zeitalter einer erfolgreichen Kombination aus marktwirtschaftlicher Ordnungspolitik, Sozialpartnerschaft und sozialer Absicherung, das Deutschland nach dem Krieg zum Wohlstandsriesen gemacht hat.

Doch je weiter die Zeit fortgeschritten ist, desto schwächer ist die Struktur geworden: Die Beine aus Eisen stehen für die noch funktionalen, aber starren Elemente wie Renten- und Krankenversicherung, die durch Umlagefinanzierung gehalten werden.

Es ist auf den ersten Blick ein großes und scheinbar mächtiges System, das jährlich immerhin über eine Billion Euro umverteilt. Aber dieser erste Blick ignoriert die wachsende Zerbrechlichkeit. Der Riese wirkt imposant, solange niemand die Fundamente prüft.

Aber die Figur steht auf tönernen Füßen. Die starren eisernen Beine verlieren ihren Halt, wenn das weiche Element, der Ton, bröckelt. Eisen und Ton symbolisieren eine Mischung aus vermeintlicher Stärke und tatsächlicher Zerbrechlichkeit, die nicht zusammenpasst. Der Ton macht das ganze Konstrukt anfällig für einen plötzlichen Einsturz.

Der brüchige Ton

Der primäre Ton in unserem Sozialsystem ist die demografische Entwicklung: Die Gesellschaft altert rasant. Aus einem Verhältnis von einst sechs Arbeitnehmern pro Rentner ist eine Entwicklung geworden, die in Richtung 1,5 zu 1 läuft. Niedrige Geburtenraten und eine schrumpfende Erwerbsbevölkerung treiben die Ausgaben für Rente, Pflege und Gesundheit immer weiter nach oben. Ohne strukturelle Neuordnung wird das System mathematisch instabil, weil die Umlagefinanzierung ihre Grundlage verliert.

Weitere Bruchstellen sind die hohe Abgabenlast und die ausufernde Bürokratie. Schon heute wird Arbeit in Deutschland in einer Weise belastet, die Beschäftigung verteuert, Investitionen erschwert und qualifizierte Kräfte abschreckt. Aus Sicht der Unternehmen steigen damit nicht nur die Kosten, sondern auch die Anreize, Wertschöpfung zu verlagern.

Die deutsche Sozialgesetzgebung ist zugleich zu einem Dickicht geworden, das Ressourcen frisst, Ineffizienzen erzeugt und einen immer größeren Verwaltungsapparat ernährt. Für den Einstieg genügt die Feststellung: Ein System, das immer komplizierter wird, wird dadurch nicht stabiler, sondern nur schwerer und teurer.

Hinzu kommt die seit Jahrzehnten bekannte Sollbruchstelle: Generationenungerechtigkeit und Leistungsfeindlichkeit. Junge Generationen finanzieren immer größere Lasten, ohne selbst in vergleichbarem Umfang Vermögen aufbauen zu können. Familien werden strukturell benachteiligt, Mehrarbeit wird fiskalisch bestraft und die innere Akzeptanz des Systems nimmt ab.

Der Koloss kippt, weil der seit dem Pillenknick vor über fünfzig Jahren mit immer größerer Wucht heranrollende Stein des Renteneintritts der Babyboomer-Generation die tönernen Füße trifft.

Die Lage ist sogar noch ernster. Denn neben diesem ersten Stein rollt ein zweiter heran: Künstliche Intelligenz und Robotik werden die Arbeitswelt und damit die Finanzierungsgrundlage eines lohnabhängigen Sozialstaats tiefgreifend verändern.

Die Uhr tickt, aber es ist noch nicht zu spät

Der deutsche Sozialstaat ist nicht nur deshalb in der Krise, weil seit fünf Jahrzehnten Wunschdenken den Realitätssinn verdrängt hat und erforderliche Korrekturen grob fahrlässig versäumt wurden. Vor allen Dingen hat er das Ende seines Lebenszyklus erreicht, weil seine Baupläne aus längst vergangenen Zeiten stammen und schon lange nicht mehr mit der Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts kompatibel sind.

Durch entschlossenes Handeln können wir den unkontrollierten Einsturz noch durch einen strukturierten Abbruch abwenden. Aber das gelingt nur, wenn wir aufhören, den bröckelnden Bestand mit immer neuen Notmaßnahmen zu stützen, und stattdessen ein völlig neues, modernes Sozialstaatsgebäude auf einem tragfähigen Fundament errichten.

Es geht nicht mehr um die Weiterentwicklung des Bestehenden, denn die Strukturen sind nicht mehr tragfähig. Deshalb müssen wir uns als rational denkende Menschen von ihnen trennen. Die verlorenen Jahrzehnte können wir nicht zurückholen. Aber wir können verhindern, dass aus politischer Bequemlichkeit endgültige Handlungsunfähigkeit wird.

Weil sich die entscheidenden Parameter fundamental verändert haben, können die Entscheidungen für das 21. Jahrhundert nicht länger auf Weichenstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts beruhen. Bismarck- und Adenauer-Nostalgie liefert keinen brauchbaren Ordnungsrahmen für eine alternde und zugleich technologiegetriebenen Fliehkräften ausgesetzte Gesellschaft.

Die Priorität Nummer eins kann unter rationalen Gesichtspunkten nur lauten: **Der moderne Sozialstaat muss von der Demografie entkoppelt werden.** Und zwar **sofort!**

Wenn wir weiter einen Sozialstaat ermöglichen wollen – nicht diesen, sondern einen besseren –, dann müssen wir seine überwiegende Finanzierung durch Belastung menschlicher Lohnarbeit beenden. Zugleich muss ein Sozialstaat der Zukunft flexibel genug konstruiert sein, um auch die Folgen zukünftiger technologischer Strukturbrüche auffangen und abfedern zu können.

Um ihn bezahlbar zu machen, müssen wir den Sozialstaat der Zukunft radikal vereinfachen und auf maximale Effizienz trimmen. Bürokratie ist in diesem Zusammenhang nicht bloß lästig. Sie ist ein eigener Kostentreiber.

Es ist evident, dass diese Anforderungen vom Sozialstaat der Gegenwart nicht erfüllt werden. Solange nur innerhalb der bestehenden Logik repariert wird, verschiebt sich die Last lediglich von einer Gruppe zur nächsten.

Der Sozialstaat der Gegenwart ist nicht reformierbar

Aus der Mathematik ergibt sich, dass sich das bestehende System nur stabilisieren lässt, indem man entweder das Leistungsniveau senkt, die Beiträge erhöht oder die Menschen zu längerem Arbeiten zwingt – und zwar nicht in homöopathischen Dosen, sondern in massiven Einschnitten.

Streng genommen ist das Ergebnis deshalb nicht nur ein mathematischer, sondern auch ein politischer Befund. Politische Entscheidungsträger deuten bevorstehende Grausamkeiten zwar an, zeigen bislang die Bereitschaft, diese Einschnitte in der erforderlichen Größenordnung offen auszusprechen und durchzusetzen. Konkrete Auswirkungen sollen nach Möglichkeit erst nach dem nächsten Wahltermin spürbar werden. Wähler hingegen sind immer weniger bereit, politische Grausamkeiten zu akzeptieren und wenden sich in Scharen von der politischen Mitte ab, der man zunehmend die Lösungskompetenz abspricht.

Weder wollen die Menschen immer länger arbeiten, noch wollen sie ein noch geringeres Rentenniveau akzeptieren. Ein weiterer Anstieg der Beitragssätze kürzt verfügbare Einkommen, die bereits durch viele andere Faktoren unter Druck geraten, erhöht die Arbeitskosten und bedroht Arbeitsplätze. Das unauflösbare Dilemma lautet: Schmerzfreie Lösungen wird es im bestehenden System nicht mehr geben.

Die rationale Folgerung lautet auch hier wieder: Wir müssen die ebenso teuren wie sinnlosen Reparaturversuche beenden und uns endlich auf einen Neubau konzentrieren. Soziale Sicherheit muss für das 21. Jahrhundert neu gedacht werden, wenn sie nicht für die große Mehrheit zur ständig wachsenden Zumutung werden soll.

Wenn die Finanzierung von der einseitigen Belastung der Arbeitnehmer durch Sozialabgaben auf eine Steuerfinanzierung durch alle umgestellt werden soll, müssen Sozialstaat und Steuersystem gemeinsam neu geordnet sowie der Übergang plausibel geregelt finanziert werden. Genau an dieser Stelle beginnt SAFE.

Ein neuer Gesellschaftsvertrag für das 21. Jahrhundert

Der Arbeitnehmer unterscheidet nicht zwischen Steuer und Sozialabgabe. Was weg ist, ist weg. Genau deshalb bleibt jede Teilreform Stückwerk. Für eine tragfähige, leistungs- und generationengerechte Lösung müssen Sozialstaat und Steuerstaat zusammen gedacht werden.

Unter dem Begriff SAFE ist aus dieser Einsicht ein richtungsweisendes Konzept für eine neue Steuer- und Sozialstaatsarchitektur entstanden. SAFE fasst Steuern, Arbeit, Familie und Existenz in einem einzigen, in sich schlüssigen System zusammen.

Diese neue Architektur hebt den gescheiterten Generationenvertrag nicht rhetorisch, sondern strukturell auf, indem sie den Sozialstaat von der Demografie trennt. Man kann SAFE deshalb als neuen Gesellschaftsvertrag für das 21. Jahrhundert verstehen.

II. Worum es geht

Systemwechsel statt Flickschusterei

Bevor wir die neue Architektur in vollem Umfang betrachten, lohnt sich ein Schritt zurück: Deutschland befindet sich in einer schweren strukturellen Krise. Sie betrifft nicht nur den Sozialstaat, sondern ebenso Wettbewerbsfähigkeit, Staatsquote, Überregulierung, Bildungsniveau, öffentliche Finanzen und die Belastung der Leistungsträger. Gerade deshalb darf dieses Buch nicht als isolierte Sozialstaatsdebatte missverstanden werden.

Es ist geradezu paradox: Die Steuer- und Abgabenlast ist viel zu hoch und der Sozialstaat steckt dennoch in einer existenziellen Krise. Daraus folgt nicht die Abschaffung sozialer Sicherheit, sondern die Notwendigkeit eines Systemwechsels.

Wenn ein System zugleich zu teuer und zu schwach ist, liegt es nicht an der Dosierung – dann stimmt die ganze Konstruktion nicht.

Steuern, Arbeit, Familie, Existenz

Das, was die Bürger in ihrem Alltag und ihrer Lebenswirklichkeit unmittelbar betrifft, lässt sich auf vier Kernbereiche verdichten: Steuern, Arbeit, Familie, Existenz.

Diese vier Begriffe stehen nicht nur für wirtschaftliche, sondern auch für soziale und existentielle Sicherheit – für das Vertrauen darauf, das eigene Leben ohne Angst vor dem Absturz gestalten zu können. SAFE ist dafür die Abkürzung und zugleich das Versprechen, das der Staat im Kern einlösen muss, um verlorengegangenes Vertrauen seiner Bürger zurückzugewinnen: individuelle Freiheit und Selbstbestimmung, verlässliche soziale Sicherheit und Wohlstand für breite Schichten.